

Krise im Nahen Osten drückt die Stimmung der Wirtschaft weltweit



3

Rohstoffpreise durch den Nahost-Konflikt noch volatiler

Steigende Rohstoffpreise verunsichern Industrie und Politik.

4

Krieg im Nahen Osten lastet schwer auf dem Energiemarkt

Straße von Hormus bleibt der Dreh- und Angelpunkt für den Energiehandel.

5

Top-Thema

Energie wird durch die zusätzliche Krise noch teurer

Kosten für Öl lösten im Frühjahr Rohstoff-Preiskaskaden aus.

12

Wirtschaft mit der Arbeit der Bundesregierung unzufrieden

Verbände und Industrie üben harsche Kritik an fehlenden Erfolgen der Politik.



EDITORIAL



Matthias Nemack

arbeitet seit 2007 als freier Journalist. Arbeitsschwerpunkte sind die Bereiche Finanzen und Rohstoffe. Im Mittelpunkt stehen in besonderer Weise die Auswirkungen globaler wirtschaftspolitischer Entwicklungen auf die Marktpreise aus Sicht des Einkaufs.

Trotz der Gerichtsurteile – Trump hält an Zolldrohungen fest

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

eigentlich hatten Experten gehofft, dass gerichtliche Entscheidungen gegen die Zollpolitik Trumps ein wenig Druck aus den Handelskonflikten der USA und ihrer Partner nehmen könnten. Dass die Wahrscheinlichkeit eines dauerhaften Einlenkens im Weißen Haus unwahrscheinlich war, hatten wiederum Einträge Trumps in sozialen Medien nahegelegt. Dort formulierte der US-Präsident immer wieder Zweifel an der Unvoreingenommenheit des Justizsystems. Nachdem mehrere Gerichte die erste Welle der Zölle in weiten Teilen für unrechtmäßig erklärt hatten, entschied ein Handelsgericht im Mai, dass auch die umgesetzte Nachfolgeregelung gegen geltendes Recht verstößt. Dennoch droht Trump wie gehabt mit neuen Maßnahmen, die insbesondere deutsche Autobauer empfindlich treffen könnten. Das Ifo-Institut warnt vor harten Folgen für die deutsche Wirtschaft.

Mit besten Grüßen, Ihr

Matthias Nemack

Matthias Nemack,
Chefredakteur

INHALTSVERZEICHNIS

NEWS 3

- ☐ Der Iran-Krieg sorgt weiter für ökonomischen Schwebestand

NEWS 4

- ☐ Turbulente Phase am Energiemarkt bleibt die größte Belastung

TOP-THEMA 5

- ☐ Hohe Ölpreise treiben die Rohstoffkurse vor sich her

CHARTS DER AUSGABE 8

METALLERZEUGNISSE 10

KURZMELDUNGEN 12

- ☐ Die deutsche Industrie kritisiert die Bundesregierung



Hier können Sie den Text abhaken, wenn Sie ihn fertig durchgearbeitet haben.



Alle Arbeitshilfen als Downloads unter
www.zolex.de/arbeitshilfen

IMPRESSUM – „Rohstoffeinkauf aktuell“ erscheint 12-mal zzgl. 9 Sonderreporten sowie einem Jahresreport im Jahr bei der VNR Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG, Theodor-Heuss-Straße 2–4, 53177 Bonn, Tel.: 0228/9 55 01 45, Fax: 0228/36 96 480 • Fragen an die Redaktion senden Sie bitte an: redaktion@rohstoffeinkauf-aktuell.de • Chefredakteur: Matthias Nemack, Dortmund • Herausgeber: Martin Grashoff, verantwortlich (Adresse siehe oben) • Produktleitung: Julia Flinkerbusch, Bonn • Satz: Schmelzer Medien GmbH, Siegen • Druck: PFITZER GmbH & Co. KG, Benzstr. 39, 71272 Renningen • E-Mail: kundenservice@vnr.de • © 2026 by VNR Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG, Amtsgericht Bonn, HRB 8165, Vorstand: Richard Rentrop, Bonn • Bonn, Berlin, Bukarest, Jacksonville, Manchester, Passau, Warschau. • ISSN: 2190–7269 • Soweit nicht anders vermerkt, stammen Tabelleninhalte und Charts vom Statistischen Bundesamt. • Dieses Produkt besteht aus FSC®-zertifiziertem Papier. • Dieses monothematische Supplement „Krise im Nahen Osten drückt die Stimmung der Wirtschaft weltweit“ liegt der Ausgabe 07/2026 von „Rohstoffeinkauf aktuell“ bei.

NEWS

Die aktuellen Rohstofftrends sorgen für viele Ängste in der Industrie

Schon an dieser frühen Stelle der Ausgabe lässt sich eine wesentliche Erkenntnis der letzten Wochen treffsicher zusammenfassen: Nahezu alle Rohstoffpreise bewegten sich in den entscheidenden Wochen vor Redaktionsschluss auf Rekordniveau. Daran konnten die zum Teil durchaus erheblichen Korrekturen am Ende wenig ändern. Für den Einkauf ist diese Tatsache im Grunde in doppelter Hinsicht problematisch. Denn parallel zum Trend auf dem Rohstoffmarkt sorgt der Krieg im Nahen Osten als zusätzliches – ebenso politisches wie wirtschaftliches – Dilemma bei einer Vielzahl der Erzeugerpreise für einen Ausbruch in neue Rekordregionen mit enormem Gewinnpotenzial für Anbieter.

Krisen addieren sich auf und erhöhen das wirtschaftliche Risiko

Die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (vbw) war zur Mitte des 2. Quartals in guter Gesellschaft, als sie vor einer eventuellen Rückkehr der Rohstoffpreise an den Weltmärkten auf Rekordhochs wie 2021 warnte. Führende Wirtschaftsinstitute richteten zu dieser Zeit ähnliche Warnungen an die Politik. Entscheidend war dabei, dass die Lage vor dem Beginn des Kriegs im Nahen Osten für Verbraucher und Industrie eine denkbar ernste gewesen war. Die kritische Entwicklung spitzte sich insofern „nur“ nochmals zu. Die Prognosen zur Zukunft der deutschen Wirtschaft wurden von vielen Forschungseinrichtungen angesichts der verschiedenen Probleme nochmals nach unten korrigiert. Negative Einschätzungen bewegten sich zwischen Stagnation und einem endgültigen Kollaps. Die Rufe nach sinnvollen Reformen wurden immer lauter, während sich die Bundesregierung vermehrt in koalitionsinternen Streitigkeiten verstrickte.

Neuwahlen wurden medial thematisiert, da sich die Koalitionspartner in Fragen der Sozialpolitik auf Konfrontationskurs befanden. Politisch ist dies aus offensichtlichen Gründen brisant, stehen doch im Laufe des Jahres gleich 2 Landtagswahlen bevor.

Verbände und Institute rufen die Bundesregierung zu mehr Besonnenheit auf

Diese dürften vor dem Hintergrund aktueller Umfragen ein weiteres Erstarken der AfD auslösen. Schon jetzt konnte die Partei die Union erstmals an der Spitze hinter sich lassen. Die Werte lassen in der Wirtschaft die Alarmglocken läuten. Denn das Erstarken am rechten Rand könnte den mühsam erreichten Erfolgen im Bereich der Energiewende zum Verhängnis werden. Eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) attestierte im Fall größerer Einflussnahme extremer Kräfte schwerwiegende Auswirkungen auf die staatliche Handlungsfähigkeit. Besonderes Augenmerk legte die Analyse auf die Gefährdung des Standorts Deutschland durch künftige Mitsprachemöglichkeiten der AfD bei EU-Themen. Auf die Ergebnisse der Wahlen in Mecklen-

burg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt kann die Koalition wohl kaum noch Einfluss nehmen. Ein Zerschlagen der Regierung gilt es laut Experten dennoch, um jeden Preis zu verhindern.

Heimische Probleme sind nur eine Seite der Medaille

Die Miesere der deutschen Wirtschaft und Politik: Die Welt um Deutschland steht nicht still. Dies zeigt sich etwa anhand der korrigierten Wachstumserwartungen des Bundes. Der Lagebericht des Wirtschaftsministeriums fiel eindeutig aus. Der andauernde Konflikt im Nahen Osten lässt einerseits die Unsicherheit zunehmen, führt andererseits zu immer höheren Preisen für Energie und Rohmaterialien. Deshalb erwartet Wirtschaftsministerin Katherina Reiche (CDU) für das 2. Jahresviertel eine nochmalige Abkühlung der Wirtschaftslage. Im April war die Wachstumsprognose für 2026 erneut auf nur noch 0,5 % gesenkt worden. Positive Signale aus der Frühphase dieses Jahres verpuffen allmählich. Auch geht der Monatsreport des Ministeriums von größeren Lieferkettenproblemen aus, sollte sich nicht bald eine Lösung im Nahen Osten finden lassen. Ganz ohne Kursausbrüche auf dem Rohstoffmarkt müssen Unternehmen, im Speziellen aber der Einkauf, eine unkalkulierbare Schwankungsanfälligkeit der Energie- und Rohstoffkurse einpreisen.

Auf welcher Seite steht China eigentlich?

Statements des US-Präsidenten, der ein schnelles Kriegsende und „ausgezeichnete“ Gespräche verkündet, sind längst zur Routine geworden. Meldungen Ende Mai ließen nicht auf ein baldiges Ende des Konflikts schließen. Die Straße von Hormus bleibt Hauptstreitthema in ohnehin schwierigen Gesprächen zwischen Vertretern der USA und Irans. Auf beiden Seiten wirft man dem Widersacher Hinhaltetaktik und widersprüchliche Botschaften vor. Die Schuldfrage ist für die Weltwirtschaft faktisch irrelevant. Je länger der Krieg dauert, desto höher die Kosten für die ohnehin angeschlagene Industrie. Die verhaltene Hoffnung, Gespräche zwischen Trump und Chinas Staatschef Xi könnten zu einer Entspannung führen, war letztlich nicht berechtigt. Beobachter verorten die Volksrepublik eher als Iran-Unterstützer.

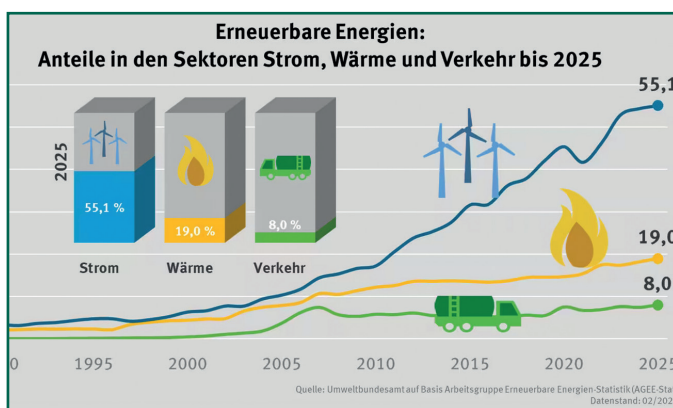
Der Energiemarkt nach 3 Monaten Krieg im Nahen Osten

Während viele Versorger auf lokaler Ebene recht stabile Energiepreise zusichern können, verschlechtert sich die weltweite Marktlage weiter. Die vorsichtige Entspannung „vor Ort“ lässt sich zumeist durch langfristige Versorgungs-Vereinbarungen erklären, die vielfach noch für wenige Jahre gelten. Auch die zunehmende Unabhängigkeit von fossilen Energieträgern ermöglicht örtlichen Anbietern mitunter bessere Planungssicherheit. Die Rückbesinnung im Bund auf traditionelle Energie – inklusive Ansätzen zur stärkeren Nutzung von AKW – wirkt nicht nur wegen der unsicheren Situation im Nahen Osten auf viele Energie-Experten befremdlich. Auch deshalb, weil die Bundesregierung selbst von nochmaligen, kaum vorhersehbaren Preissprüngen bei Rohstoffpreisen ausgeht.

Deutschland macht allmählich Fortschritte bei der Energiewende

Grundlegend ist es als Vorteil zu werten, dass der Anteil erneuerbarer Energien am deutschen Energiemix seit Jahren steigt, wie unter anderem Daniel Puschmann vom Verbraucherportal Verivox gegenüber verschiedenen Medien betont. 2025 gingen etwa 56 % der heimischen Stromproduktion auf das Konto der „Erneuerbaren“, was einem Plus von 10 % seit 2022 entsprach. Die Rechnung sei einfach: Weniger „Gas im System“ bedeute ein geringeres Risiko für Preisausschläge durch Ausbrüche an den Gasmärkten. Nichtsdestotrotz sind Gas und Öl insgesamt noch unverzichtbar, weshalb der Iran-Krieg eben doch sehr bedeutend für die deutsche Konjunktur ist.

Die Erfahrungswerte auf Unternehmensseite fielen zum Redaktionsschluss kritisch aus. Die Mischung aus potenziellen Lieferengpässen und weiteren Eskalationen im Energiesektor ergibt in Umfragen ein klares Bild: Die Industrie wappnet sich für die nächste Krisenstufe.



Deutschland ist bei erneuerbarer Energie immer besser aufgestellt (Quelle: Umweltbundesamt//AEEG-Stat).

Einige industrielle Sparten sind besonders stark betroffen

Erwähnung verdienen hier aktualisierte Daten des Statistischen Bundesamts. Berechnungen zeigen, dass die Produktion in der energieintensiven Industrie seit Anfang 2022 durch den Ukraine-Krieg merklich zurückgefahren wurde. Im genannten Umfeld zeigte sich bis März 2026 ein Rückgang um 15,2 %. In der

Industrie insgesamt beziffert die Behörde das Minus auf 9,5 %. Die Erwartung eines deutlichen Konjunkturdämpfers seitens der Bundesregierung wegen des Iran-Konflikts deutet an, wohin die Reise für den Arbeitsmarkt kurzfristig gehen dürfte.

Hohe Ölpreise sind nicht auf Kriegszuspitzung angewiesen

Schaute man sich im Referenzmonat Mai die Bewegungen auf dem Ölmarkt an, führten erneute Spekulationen über Verhandlungsfortschritte nur gelegentlich zur Ruhe. Kurzen Korrekturphasen schloss sich fast immer ein Gegentrend an. Die Ursachen gehen weit über die eigentliche Krise hinaus. So waren die Lagerbestände vor Ausbruch des Konflikts bereits gesunken, wie das US-Wochenmagazin „Barron's“ kürzlich berichtete. Der Abbau der weltweiten Reserven sei durch die politische Entwicklung nochmals verschärft worden – mit „außergewöhnlich hohem Tempo“, wie es die Experten formulierten.

Daraus ergebe sich, dass schon kleinere Störungen überdurchschnittliche Preisausbrüche im Ölhandel bringen könnten. Durch die Sperrung der Straße von Hormus wurden dem Markt zwischenzeitlich wöchentlich 100 Millionen Barrel Öl entzogen, wie aus CNBC-Meldungen hervorgeht.

Aktuelle Kurse könnten eine Zwischenstation für 2026 sein

Skeptisch bewerten Analysten und Unternehmen gleichzeitig etwa das Problem eines fehlenden Angebots auf den Märkten. Durch das parallele Auftreten der verschiedenen Krisenherde zeige sich ein anderes Dilemma: Eine reibungslose Versorgung sei nicht (mehr) gesichert. Denn regelmäßig befanden sich Öltanker nicht an dem Ort, an dem sie für eine Aufrechterhaltung der Lieferketten erforderlich sind. Die Folgen für den physischen Markt sind nachhaltig, wie Experten der Investmentbank Raymond James berichten.

Verzögerte Lieferungen verhindern bis auf Weiteres eine Normalisierung der Lieferwege. Last, but not least werden 3-stellige Dollar-Preise der Sorten Brent und WTI wahrscheinlich noch lange ein massiver Kostenfaktor für die Industrie bleiben. Der US-Vermögensverwalter Morgan Stanley hält unter extremen Bedingungen einen Brent-Kurs von bis zu 150 US-Dollar für möglich.

TOP-THEMA

Energiekosten können Kettenreaktionen nach sich ziehen

Es braucht kein Insiderwissen, um zu erkennen, dass steigende Preise für Öl in der logischen Konsequenz zugleich für Mehrkosten bei Gas und Strom sorgen werden. Ebenso klar ist: Sollten sich die Parteien im Konflikt zwischen Iran und seinen Verbündeten sowie den USA als selbsternannter Retter des Westens als Gegenpol nicht einigen können, ist ein jahrelanger Anstieg der Energiekosten aus Sicht von Experten eine ernste Option. Ausschlaggebend ist: Werden Öl, Gas und Strom teurer, ziehen andere Rohstoffe umgehend nach. Die Trends bei Edelmetallen wären in diesem Fall schlimmstenfalls nur ein erster gravierender Warningschuss gewesen.



Ölpreisanstieg hat im 2. Quartal lange Bestand

Krisen gab es in der Vergangenheit immer wieder. Die Pandemie etwa ist noch in guter Erinnerung, ebenso die wegen kritischer Stimmen (möglichen) Versäumnisse bezüglich der politischen Aufarbeitung. Viele Preise bewegten sich zu Beginn des Kriegs in der Ukraine nach wie vor deutlich über dem Niveau vor Corona und wurden bedingt durch die Energiekrise im Jahr 2022 umgehend auf den nächsten sprichwörtlichen Höhenflug geschickt. Verzögerte Lieferungen beschäftigen viele Unternehmen so seit rund 6 Jahren. In dieses ohnehin schwierige Umfeld kam der Nahost-Konflikt im laufenden Jahr nun gewissermaßen „on top“. Die Erwartungen des Bundes und des IW-Instituts sind 2 von vielen Prognosen, die nichts Gutes für den Rest des Jahres vermuten lassen. Einige Analysten sprechen mittlerweile von der längsten wirtschaftlichen Flaute der deutschen Geschichte.

Für die erwähnten gebeutelten energieintensiven Industriezweige könnte der Wegfall von mehreren 10.000 Arbeitsplätzen bei weiter steigenden Energiepreisen erst der Anfang eines ungleich längeren Abwärtstrends sein. Ein nochmaliger Energie-Schock würde die Krise vermutlich auf viele Branchen ausweiten, die bis dato halbwegs gut durch die Krise manövrieren konnten.

Kein „großer Wurf“ beim Treffen der größten Volkswirtschaften

Wollte man das Gute im Schlechten suchen, könnte man den Status quo auf dem Ölmarkt wie folgt zusammenfassen: Der Sektor steht unter gravierender Spannung, die Preise bewegten sich zum Redaktionsschluss jedoch wie gehabt unter den Rekordständen aus dem Jahr 2022. Dass dies nicht so bleiben muss, deutet die im vorherigen Kapitel thematisierte Analyse aus dem Hause Morgan Stanley an. Die Hoffnungen, das Gipfeltreffen zwischen den

USA und China könnte für eine vorläufige Entspannung sorgen, wurden enttäuscht. Im Gegenteil zogen die Preise rund um die Zusammenkunft Trumps und Xis weiter an.



Die Angst vor neuen Allzeithochs bei Öl bleibt zum Sommer (Quelle: finanzen.net).

Das wochenlange Hin und Her um Blockaden der Straße von Hormus ist und bleibt der zentrale kritische Faktor. Mit jeder Zuspitzung der Lage in der Region wächst die Gefahr bleibender Schäden für den Ölmarkt.

Warum notieren die Kurse noch nicht höher?

Dass die Ölpreise in den letzten Wochen teilweise sogar deutlichere Korrekturen durchlaufen haben, erklären Marktbeobachter unter anderem mit der massiven Ausweitung der Rohölexporte der USA. Zur selben Zeit hatte China seine Einfuhren spürbar gesenkt. Beides zusammen konnte für eine gewisse volatile Stabilität auf dem Weltmarkt sorgen. Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Vor Fertigstellung dieser Ausgabe bezifferten Experten die Marktentlastung durch die beiden genannten Faktoren auf etwa 9,3 Millionen Barrel täglich. Darüber hinaus vermuten die Analysten von Morgan Stanley, dass Investoren von einer langfristigen Entspannung im Konflikt ausgehen. Garantiert ist eine solche Entwicklung freilich nicht.

Steigen die Ölkosten, ziehen andere Rohstoffe zeitnah nach

Kommt es zu einer erneuten geopolitischen Eskalation, könnte den Ölkursen nicht nur der Weg zu einem Niveau wie im 1. Quartal des Jahres 2022 offen stehen. Bewahrheitet sich das von einigen Branchenkennern skizzierte Worst-Case-Szenario, wäre theoretisch eine Rückkehr zu Preisen wie während der Weltfinanzkrise 2007 vorstellbar. Damals war der Brent-Kurs nur knapp am Überwinden der Kursmarke von 150 US-Dollar gescheitert. Eine wirkliche Entspannung kann nur dann eintreten, wenn alle Konfliktparteien verlässlich eine dauerhafte Öffnung der Straße von Hormus zusichern. Die unterschiedlichen Interessen sprechen eher gegen rasche Lösungen. Wahrscheinlicher scheinen einstweilen wiederholte Verknappungen der Marktreserven. Diese würden zwangsläufig Ausbruchsreaktionen anderer Rohstoffe nach sich ziehen.

Der globale Rohstoffmarkt als blühende Landschaft für Spekulanten

Der Rohstoffmarkt stellt allerdings ganz ohne neue Impulse durch den Ölsektor seit Monaten wieder einen Rekord nach dem anderen auf. Neben kostspieliger Energie im Bereich der Industrierohstoffe spielt noch ein anderer Faktor eine große Rolle. Die Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten ermöglichten eine regelrechte Zeitenwende, Aufrüstung steht wieder ganz oben auf der politischen Agenda – auch in Deutschland. Spekulationen über eine Bedrohung der EU durch Russland haben eine enorme Investitionsbereitschaft ausgelöst. Trotz der Haushaltsdefizite gab auch die Bundesregierung Rüstungsetats wie zuletzt vor Jahrzehnten frei. Dies kommt trotz gesamtwirtschaftlicher Sorgen manch heimischem Unternehmen zugute. Zu den großen Profiteuren des Iran-Kriegs gehören fraglos vor allem die großen Ölproduzenten.

Weiterhin dürfen sich Rohstoffkonzerne und rohstoffexportierende Länder über gestiegene Gewinnmargen freuen. Auf dem Umweg über Steuern und Zölle kommen hohe Rohstoffpreise auch öffentlichen Haushalten zugute, obwohl dieser Nutzen in keinem Verhältnis zu den Folgekosten des Krieges steht. Zu den Gewinnern gehören am Ende auch Anleger oder Investoren wie große Fonds. Dies lässt sich beispielhaft immer wieder eindrucksvoll an den Edelmetall-Kursen ablesen.

Silber zeigt sich im Frühjahr schwankungsanfällig

Im Hinblick auf die Performance während der letzten 52 Wochen vor dem Stichtag dieser Ausgabe belegte Silber mit großem Abstand den 1. Platz. Zeitweise belief sich das Plus auf fast 140 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Anders sah es Ende Mai im 3-Monats-Diagramm aus. Sowohl im März als auch im April gab es harte Korrekturen.

Entscheidend ist hierbei einerseits der vorausgegangene mehrjährige Anstieg. Zudem hatte der Kurs Ende Januar erstmalig weit über 100 US-Dollar klettern können. Der Frühsommer dürfte den

Ausschlag für den nächsten Trend geben. Es wird sich zeigen, ob kreative Begriffe wie „Salami-Crash“ oder nach unten angepasste Prognosen großer Banken wie der Schweizer UBS berechtigt waren. Einstweilen zehrt der Kurs von seiner generellen Stärke. Grundsätzlich müssen Einkäufer bei Edelmetallen mit größerer Volatilität rechnen, was belastbare Kalkulationen erschwert.



Silber zwischen Konsolidierung und bullischen Signalen (Quelle: finanzen.net).

Nickel – kommender Aufschwung trotz Korrekturmodus?

Bei diesem Industriewert ist im Chart ein ähnliches Momentum zumindest für den Mai wie bei Silber erkennbar. Hier brachte der Mai ebenfalls einen Abstieg, der den Kurs zurück unter die Schwelle von 18.500 US-Dollar beförderte. Aktuelle Vorhersagen sehen den Preis des Metalls an der London Metal Exchange kurzfristig im Bereich von 18.000 und 20.500 US-Dollar pro Tonne.



Ruhe vor dem Sturm bei Nickel nach der Mai-Bereinigung? (Quelle: finanzen.net)

Einmal mehr verweisen Experten auf die Relevanz Indonesiens. Als weltweit größter Nickelproduzent mit einem Anteil von weit über 50 % hat das Land mit Anpassungen seiner Förder- und Ausfuhrpolitik wiederholt für Turbulenzen und Ausschläge gesorgt. Der staatliche Einfluss ist hier von besonderer Bedeutung.

Indonesien sitzt bei Nickel am längsten Hebel

Mit strengen Exportregularien oder gar Lieferstopps kann der Staat zukünftig immer wieder zu eigenen Gunsten in den Weltmarkt eingreifen. Die EU will im Sinne der europäischen Diversifizierungsstrategie zwar nach zähen Verhandlungen Schritt für Schritt endlich noch weitere Bündnisse mit Indonesien unter Dach und Fach bringen. Dabei gibt es zum einen in Teilen noch Gesprächsbedarf. Was noch wichtiger ist: Setzt die Regierung in

Jakarta bei Nickel-Exporten den Rotstift an, wird dies für Europa und andere Abnehmer dennoch zum Problem in puncto reibungsloser Lieferketten.

Kupfermarkt wartet auf die nächste Preisrally

Noch im März hatten diverse Fachmedien über die für die Jahreszeit ungewöhnlich hohen Lagerbestände auf den Handelsplätzen für Kupfer berichtet. Diese Tatsache konnte die Preise Ende des 1. Quartals für einige Tage unter 12.000 US-Dollar drücken, was in der Spitze einem Minus von gut 1.500 US-Dollar innerhalb von etwa 3 Wochen entsprach. Im April war der Kurs wieder über 14.000 US-Dollar gestiegen und setzte sich zunächst fest. Einem nochmaligen leichten Rücksetzer in der Übergangsphase zum Mai folgend kam es im Referenzmonat zum 1. Mal zu einem Ausbruch auf über 14.000 US-Dollar. Diese Bewegung blieb fürs Erste nur Test eines historischen Hochs. Die entstandene Seitwärtsbewegung bis zum Redaktionsschluss sollte nicht fälschlicherweise als Entlastung für den Einkauf gedeutet werden.



Kupfer bleibt entspannt, könnte aber schon früh neuen Schwung aus Südamerika bekommen (Quelle: finanzen.net).

Führende Kupferproduzenten hadern mit Herausforderungen

Beim Weltmarktführer Chile, der für mehr als ein Fünftel der globalen Fördermengen verantwortlich ist, kündigten sich im Mai Probleme an. Das Land führte für korrigierte Produktionsraten mehrere Gründe an. Dazu gehörten „operative Engpässe“ und steigender Wartungsaufwand. Zur selben Zeit seien derzeit strukturelle Schwierigkeiten in Form sinkender Erzgehalte aufgetreten, wie die staatliche Kupferkommission Cochilco vermeldete. Chile könne im Jahr 2026 deshalb nur 5,3 Millionen Tonnen Kupfer produzieren und nicht, wie zuvor angedacht, 5,6 Millionen Tonnen.

Wie lange können Hersteller die Nachfrage bedienen?

Es gibt noch einen Aspekt, der dafür spricht, dass Kupfer in der momentanen Marktphase letztlich sogar Chancen für Einkäufer bieten könnte. Gemeint ist die Kupfer-Gold-Ratio, die Analysten gerne zur Chancenbewertung heranziehen. Das Kursverhältnis deutete Mitte des 2. Quartals laut der Internationalen Energieagentur (IEA) trotz regelmäßiger Höchstpreise bei Kupfer auf ein weite-

res Ausbruchspotenzial des Halbedelmetalls hin. Kurse von mehr als 14.500 US-Dollar könnten schon bald zu einem langfristigen realistischen Niveau des Kurses werden.



WANN LOHNEN SICH AUFSTOCKUNGEN DER BESTÄNDE IM EINKAUF?

Zugegeben: Die Frage als solche ist gerade für kleine und mittlere Unternehmen vielfach Luxus. Allzu häufig fehlt es in der Krise am Budget, um günstige Gelegenheiten beim Schopf packen zu können. Wer es sich hingegen wirtschaftlich leisten kann, könnte über die eigenen Netzwerke in den Genuss guter Konditionen kommen, bevor der Markt für Rohstoffe den nächsten Schritt nach oben meistert. Die Bereitschaft Irans zu einer erneuten Eskalation des Kriegs könnte den Marktdruck sehr schnell erhöhen und nicht nur Kupfer oder Gold antreiben.

Die USA und der Iran halten bei Rohstoffpreisen die Zügel in der Hand

Pünktlich zur Fertigstellung dieser Ausgabe gab es in den Vereinigten Staaten den Versuch des US-Senats, die Befugnisse des Präsidenten beim Thema Iran einzuschränken. Die Regierung Trump wird nichts unversucht lassen, Lücken im Rechtssystem zu finden, um weiterhin spontan auf Äußerungen Teherans reagieren zu können. Bei Erfolg der Demokraten im Rahmen der Vorwahlen könnten die Gegner von Trumps hartem politischen Kurs möglicherweise mehr Einfluss ausüben. Vorerst dürfte der US-Präsident freie Hand haben. Für den Rohstoffmarkt bedeutet dies, dass Donald Trump mit seinen bekannten Kurzschlussreaktionen noch manche spontane Kursschwankung bei Edelmetallen und Industriewerten verursachen wird.



ENTLASTUNG DURCH FACETTENREICHE VERSORGUNG

Kostendruck und Lieferverzögerungen sind und bleiben in vielen Sparten der deutschen Wirtschaft omnipräsent. Zwischenzeitliche Bereinigungen können gestiegene Preise nur teilweise ausgleichen. Beschaffungspreise für Metalle und Energie liegen auf einem hohen Niveau. Der Einkauf ist gut beraten, zweierlei zu tun: Zum einen ist es sinnvoll, neue Versorgungswege zu erschließen. Andererseits kann es sich bezahlt machen, gelegentlich preiswerte Optionen am Markt zu nutzen, um früher als geplant Lager aufzufüllen. Dies kann auch bedeuten, im Energie-Kontext anderen Quellen den Vorzug zu geben.

Globale Krisenherde ersticken Hoffnung auf günstigeren Stahl im Keim

Es sind vor allem wiederkehrende Preisschocks im Energiesektor, die am Stahlmarkt für Turbulenzen sorgen. Gleichzeitig erwarten Analysten weitere konjunkturelle Maßnahmen in China. Diese könnten zusätzlichen Druck auf die Kurse ausüben. So könnte Stahl noch merklich teurer werden als zu Beginn des 2. Quartals. Zwischenzeitliche leichte Bereinigungen dürften im Frühjahr zusehends in den Hintergrund treten. Ähnliche Trends werden sich mit hoher Wahrscheinlichkeit zeitnah an den Schrottmärkten zeigen. Die unsichere Zolllage und die Nahostkrise verhindern ebenfalls eine nötige Entspannung.

Stahl: Preisentwicklungen bei ausgewählten Sorten (in €/Tonne)

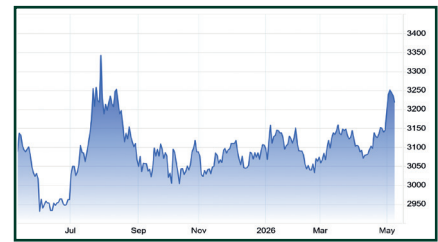
	MÄRZ 2026	APRIL 2026	MAI 2026	VERÄNDERUNG
Warmbreitband	658	703	695	-1,14 %
Quartoblech	776	790	792	0,25 %
Feinblech	771	819	822	0,37 %
Betonstahl	609	629	644	2,38 %
Stabstahl	674	701	716	2,14 %
Walzdraht	686	713	728	2,10 %

Quelle: MBI Stahl Monitor, Angaben in €/Tonne

Schrottpreise 2026 (Lagerverkaufspreise, Deutschland)

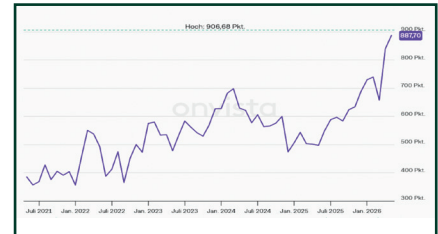
	JAN. 2026	FEB. 2026	MÄRZ 2026	APR. 2026	VERÄNDERUNG
Stahlschrott	249,5	260,7	256,9	267,0	3,93 %
Stahlneuschrott	290,8	302,9	303,0	307,3	1,42 %
Schwerer Stahlschrott	279,8	291,5	282,0	297,6	5,53 %
Schredderstahlschrott	285,0	298,8	300,0	306,5	2,17 %
Stahlspäne	244,4	255,7	258,2	264,1	2,29 %

Quelle: www.bdsv.org, Angaben in €/Tonne



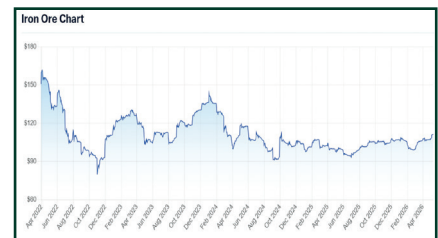
Stahl-Kassapreis

Quelle: www.tradingeconomics.com



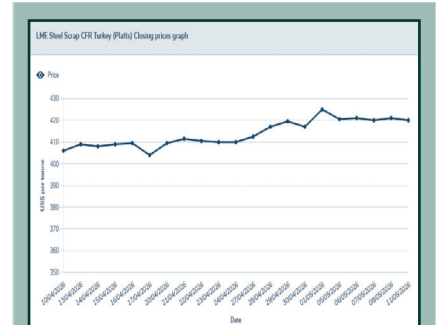
DowJones-US-Iron-Steel-Price

Quelle: www.onvista.de



Eisenerzpreise

Quelle: www.marketindex.com.au



Preise ausgewählter Schrottsorten

Quelle: www.lme.com/Metals/Ferrous/Steel-Scrap#tabIndex=2

KUPFER

Kupferpreis Chart in Dollar - 3 Jahre



➔ **DER KURS SETZT SEINE KONSTANTE REKORD-JAGD WEITER FORT:** Hinsichtlich der Performance konnte der Kupferpreis in den letzten Wochen zeitweise sogar Edelmetalle wie Gold auf die Plätze verweisen. Selbst ein historischer Anstieg auf über 14.000 US-Dollar liegt zum Sommer aufgrund der diversen Krisenherde im Bereich des Möglichen.

ALUMINIUM

Aluminiumpreis Chart in Dollar - 3 Jahre



➔ **PREISE ÜBER 3.700 US-DOLLAR WERDEN WAHRSCHEINLICHER:** Produzenten im Nahen Osten äußerten bereits zu Beginn des Kriegs zunehmende Sorgen. Zwar gab es während des Aprils immer wieder Wellenbewegungen. Grundsätzlich erklimmt der Kurs aber schrittweise höhere Ebenen und könnte gar auf den Stand von Anfang 2022 zurückkehren.

NICKEL

Nickelpreis Chart in Dollar - 3 Jahre



➔ **DIE VERLUSTE IM ZEITRAUM VON 3 JAHREN SINKEN ZUSEHENDS:** So rasant wie seit April konnte Nickel zuletzt rund 2 Jahre zuvor zulegen. Zwischen diesen beiden Hochs liegen etliche bewegte Phasen. Kurse wie zu Beginn des Kriegs in der Ukraine sind nicht zu erwarten. Ein Niveau von 20.000 US-Dollar und mehr wird aber immer wahrscheinlicher.

BLEI

Bleipreis Chart in Dollar - 3 Jahre



➔ **STEHT DER NÄCHSTE HÖHENFLUG DES SCHWERMETALLS BEVOR?** Im Zeitraum von 12 Monaten lag der Bleikurs geringfügig im Minus. Dies war allerdings den merklichen Ausbrüchen im November und Dezember sowie der Korrektur im März geschuldet. Vor dem Sommer dürfte der Preis den Sprung über 2.000 US-Dollar gemeistert haben.

ZINK

Zinkpreis Chart in Dollar - 3 Jahre



➔ **NEUE STABILITÄT INFOLGE DES KONFLIKTS IN NAHOST:** Nachdem der März die erste Bewährungsprobe seit Ende 2025 war, konnte Zink die Schwächephase mittlerweile hinter sich lassen. Zum Redaktionsschluss bewegte sich der Zinkpreis mit einem Plus von 4 % gegenüber dem Vormonat sicher oberhalb der Marke von 3.400 US-Dollar.

ZINN

Zinnpreis Chart in Dollar - 3 Jahre



➔ **EINDEUTIGES 2-STELLIGES PLUS SEIT ANFANG FEBRUAR:** Ein Gewinn von beinahe 70 % seit Mai 2025 kann sich sehen lassen und wird für viele Einkäufer immer mehr zu einer der zentralen Herausforderungen auf dem weltweiten Rohstoffmarkt. Der Trend fällt positiv aus.

GOLD

Goldpreis Chart in Dollar - 3 Jahre



➔ **FRÜHJAHRSPREISBEREINIGUNG DÜRFTE EINE AUSNAHME BLEIBEN:** Viele Analysten hatten nach Erreichen des neuen Hochs über 5.300 Dollar mit Korrekturen gerechnet. Gleichmaßen war absehbar, dass der Kurs ungeordnet weiterhin von den zahlreichen globalen Krisen profitieren würde. Der Anstieg im Mai bestätigt diese These.

SILBER

Silberpreis Chart in Dollar - 3 Jahre



➔ **INVESTOREN ERHÖHEN DEN DRUCK AUF DEN KURS:** Wie Gold durchlief Silber in den für diese Ausgabe relevanten Monaten zunächst eine Abwärtskorrektur. Die Entwicklung gilt es, im zeitlichen Zusammenhang zu bewerten. Sowohl vor als auch nach den Einbrüchen im März und April zeigten sich direkt Signale für einen Anstieg.

Übersicht ausgewählter Rohstoffpreise:

	KURS	1 MONAT	3 MONATE	12 MONATE
Brent Crude Oil	105,15	16,50 %	55,10 %	70,20 %
Light Sweet Crude	97,84	16,20 %	56,70 %	67,90 %
Erdgaspreis - Natural Gas	3,02	15,60 %	2,00 %	-9,30 %
Heizöl	103,82	17,60 %	61,00 %	95,50 %
RBOB Gasoline	3,50	18,60 %	85,00 %	71,20 %
Naphthapreis	921,76	3,00 %	63,90 %	67,80 %
Gold	4532,62	-7,00 %	-12,10 %	36,20 %
Silber	75,87	-7,60 %	-12,50 %	123,20 %
Platin	1956,00	-6,50 %	-10,10 %	84,20 %
Palladium	1375,50	-12,80 %	-23,30 %	33,70 %
Kupfer	13410,00	1,90 %	5,20 %	40,70 %
Aluminium	3600,00	1,60 %	16,00 %	45,40 %
Nickel	18795,00	4,60 %	9,60 %	22,50 %
Blei	1950,00	1,80 %	3,40 %	0,50 %
Eisenerz	110,33	---	3,03 %	10,27 %
Zink	3516,00	2,50 %	6,30 %	31,90 %
Zinn	52798,50	5,10 %	16,00 %	60,60 %
Uranpreis Futures	84,95	-2,24 %	-4,98 %	19,23 %
Quelle der Rohstoffpreise: Finanzen.net, finanzen.net & Tradingeconomics				

Preise für Metallerzeugnisse:

BEZEICHNUNG	DEZ. 2025	JAN. 2026	FEB. 2026	VERÄNDERUNG GEGENÜBER VORMONAT IN %
Blöcke, andere Roherzeugnisse aus Kohlenstoffstahl	103,9	105,3	105,4	0,09 %
Blöcke, Rohformen u. Halbzeug aus legiertem Stahl	109,3	110,8	111,4	0,54 %
Flacherzeugnisse aus unlegiertem Stahl, >=600mm	91,4	91,7	94,1	2,62 %
Flacherzeugnisse aus nicht legiertem Stahl <600mm	115,2	115,4	115,2	-0,17 %
Flacherzeugnisse aus nicht legiertem Stahl >=600mm	105,5	106,1	106,8	0,66 %
Flacherzeugnisse aus and. legiertem Stahl >=600 mm	111,5	112,8	112,5	-0,27 %
Flacherzeugnisse a. nicht legiertem Stahl, >=600mm	85,1	86,4	88,3	2,20 %
Flacherzeugnisse aus nicht legiertem Stahl, <600mm	95,2	95,2	97,0	1,89 %
Walzdraht aus nicht legiertem Stahl	96,5	96,4	97,0	0,62 %
Stabstahl a. Stahl, nur geschmiedet, nur warmgewalzt	95,8	96,9	98,0	1,14 %
Walzdraht, warmgewalzt, aus Wälzlagerstahl	107,1	108,1	110,2	1,94 %
Stabstahl, warmgewalzt	108,6	109,1	108,8	-0,27 %
Offene Profile, aus unlegiertem Stahl, warmgewalzt	80,9	81,7	81,6	-0,12 %
Andere Rohre mit kreisförm. Querschnitt, aus Stahl	132,7	133,5	134,1	0,45 %
Rohre für Öl-, Gasfernleitung, geschweißt, aus Stahl	121,7	120,4	123,0	2,16 %
Geschweißte Rohre, Außendm. >406,4 mm, aus Stahl	127,2	127,4	127,8	0,31 %
Geschweißte Rohre m. kreisförm. Querschn., Durchm.	119,4	120,0	120,1	0,08 %
Flansche, Rohrform-, -verschluss-, verbindungsstücke	136,6	137,0	137,0	0,00 %
Stäbe, Vollprofile, kaltgezo., aus n. legiertem Stahl	108,5	107,4	107,1	-0,28 %

BEZEICHNUNG	DEZ. 2025	JAN. 2026	FEB. 2026	VERÄNDERUNG GEGENÜBER VORMONAT IN %
Stäbe u. Vollprofile,kaltgezogen,a.legiertem Stahl	140,4	155,5	143,3	-7,85 %
Stäbe,Vollprofile,kaltgezog.,aus n. rostend. Stahl	119,2	120,5	120,8	0,25 %
Kaltgewalzte Flacherzeugn.,aus Stahl,n. überzogen	106,4	105,5	106,2	0,66 %
Offene Kaltprofile aus nicht legiertem Stahl	95,2	95,8	97,3	1,57 %
Sandwich-Platten aus beschichtetem Stahlblech	117,7	117,1	116,9	-0,17 %
Kaltgezogener Draht aus nicht legiertem Stahl	104,7	104,3	104,4	0,10 %
Kaltgezogener Draht aus nicht rostendem Stahl	114,1	113,2	115,8	2,30 %
Kaltgezogener Draht aus anderem legierten Stahl	118,7	118,7	119,1	0,34 %
Silber, in Rohform oder als Halbzeug oder Pulver	211,6	278,8	279,8	0,36 %
Gold, in Rohform als Halbzeug oder Pulver	227,3	237,6	259,9	9,39 %
Platin, in Rohform od. als Pulver und als Halbzeug	167,2	202,8	187,9	-7,35 %
Aluminium in Rohform, Aluminiumlegierungen	118,8	126,1	125,8	-0,24 %
Stangen (Stäbe) und Profile, aus Aluminium	113,8	113,8	116,0	1,93 %
Bleche,Bänder aus Aluminium, Dicke>0,2mm	111,0	112,1	115,8	3,30 %
Folien,dünne Bänder,aus Aluminium, Dicke<=0,2mm	130,2	132,2	132,6	0,30 %
Blei, in Rohform	91,1	93,2	89,7	-3,76 %
Zink, in Rohform	116,2	117,9	118,1	0,17 %
Stangen,Prof.,Draht,Bleche,Bänder,Folien, aus Zink	124,8	124,4	126,3	1,53 %
Raffiniert. Kupfer u. -leg.,in Rohf.,Kupfervorleg.	127,5	143,9	136,2	-5,35 %
Stangen u. Profile aus Kupfer u. Kupferlegierungen	123,0	124,2	128,9	3,78 %
Draht aus Kupfer und Kupferlegierungen	132,4	139,9	140,2	0,21 %
Bleche,Bänder,aus Kupfer,-legier., Dicke>0,15mm	132,2	142,3	136,9	-3,79 %
Rohre,-form-,verschluss-,verbind.stü.,aus Kupfer	121,6	127,0	127,1	0,08 %
Stangen, Profile, Draht, aus Nickel,-legierungen	106,7	109,8	108,6	-1,09 %
Bleche,Bänder,Folien,aus Nickel,Nickellegierungen	128,9	128,9	128,9	0,00 %
Sonstige NE-Metalle u. Erz. Daraus,Cermets,Abfälle	128,1	130,5	132,9	1,84 %
Teile aus Gusseisen mit Kugelgraphit	119,9	119,6	119,5	-0,08 %
Teile aus nicht verformbarem Gusseisen (Eisenguss)	124,4	126,3	126,6	0,24 %
Teile aus Stahlguss	130,8	131,5	132,0	0,38 %
Teile aus Leichtmetallguss	118,0	119,0	119,7	0,59 %
Teile aus Buntmetall-/Schwermetallguss	123,1	126,3	129,3	2,38 %
Vorgefert. Gebäude aus Eisen, Stahl oder Aluminium	135,6	136,1	136,6	0,37 %
Türme und Gittermaste, aus Eisen oder Stahl	135,1	135,0	134,3	-0,52 %
Andere Konstruktionen,Konstrukt.teile,Bleche,Stäbe	126,6	126,6	127,0	0,32 %
Tore, Türen, Fenster, Rahmen aus Eisen, Stahl	128,7	129,1	129,3	0,15 %
Heizkörper f. Zentralheiz.,n. elekt. Beheizt,Teile	124,5	123,1	123,0	-0,08 %
Zentralheizungskessel für die Warmwassererzeugung	127,0	127,4	128,1	0,55 %
Tanks, Sammelbehälter, Fässer, Bottiche >300l	124,5	126,2	126,2	0,00 %
Behälter f. verdicht. od. verflüss. Gase,aus Eisen	121,6	123,9	128,1	3,39 %
Dampfkessel f. Heißwasser-,Niederdruckdampferzeug.	127,0	128,5	128,5	0,00 %
Hilfsapparate f. Zentralheizungskessel,Dampfkessel	134,5	134,5	134,5	0,00 %
Teile für Dampfkessel, Hilfsapparate für Kessel	117,2	117,2	118,7	1,28 %
Freiformschmiedestücke,Kaltfließpr.teile,aus Stahl	124,7	124,5	125,1	0,48 %
Gesenkschmiedeteile aus Stahl und NE-Metall	123,4	124,1	124,1	0,00 %
Blechformteile, aus Stahl und NE-Metall	115,5	116,0	116,2	0,17 %
Überzüge von Metallen	124,7	126,1	128,7	2,06 %
Wärmebehandlung v. Metallen (oh. metall. Überzüge)	128,1	128,8	128,8	0,00 %
Andere Veredlung von Metalloberflächen	125,6	126,9	127,2	0,24 %
Drehteile aus Metall	113,0	115,4	115,6	0,17 %
Andere Mechanikleistungen, a.n.g.	127,3	131,6	129,9	-1,29 %

KURZMELDUNGEN

Die Nahost-Krise bedroht den Ausblick für die Weltwirtschaft

Hohe Kosten für Rohstoffe sind ohne Wenn und Aber ein schwieriger Punkt. Dieser wiederum hängt von weiteren Faktoren ab. Ifo-Chef Clemens Fuest hält an seinen Warnungen fest: Die US-Zollpolitik ist sogar nach den Richtersprüchen eine Rezessionsgefahr für Deutschlands Wirtschaft. Fuest stufte die Bedrohung für die deutsche Automobilindustrie nochmals als elementar ein. Trump zeigte sich von den Urteilen der Richter kaum beeindruckt. Zur Jahresmitte könnten die USA die Einfuhrzölle auf europäische Autos und Lastwagen auf 25 % anheben. Kommt es zu diesem Schritt, kann Deutschlands Bruttoinlandsprodukt nach Berechnungen des Instituts auf 0,8 % für das laufende Jahr fallen. Dabei ist eine nochmalige Anhebung der Zölle ein fortwährendes Risiko, das nicht nur der Automobilsektor vor Augen haben muss.

Vereinte Nationen senken Wachstumsprognose für das laufende Jahr

Der ökonomische Stress ist in Deutschland allgegenwärtig. Der einzige Standort mit Sorgenfalten ist die deutsche Wirtschaft aber nicht. Denn global gesehen sind die Spannungen allemal ähnlich auffällig. Die Vereinten Nationen (UN) sahen sich kürzlich zu einer Senkung ihrer Prognose des Weltwirtschaftswachstums veranlasst. Dank des Preistreibers Energie werde 2026 wahrscheinlich zum schwächsten Jahr seit 2008. Dabei bewertet die Vorhersage die Folgen für Europa als besonders drastisch. Bewahrheitet sich das schlimmste, gezeichnete Szenario, könnte das weltweite Bruttoinlandsprodukt um lediglich 2,1 % zulegen. In einem optimistischeren Umfeld könnte im Idealfall ein Plus von bis zu 2,7 % erreicht werden. Der Direktor für Wirtschaftsanalysen im UN-Departement für wirtschaftliche und soziale Angelegenheiten, Shantanu Mukherjee, warnt vor kommenden Problemen, sieht jedoch keine akuten Anzeichen für eine „unmittelbar drohende Rezession“. Menschen müssten aber mit einer weiteren Verteuerung des Lebens rechnen.



Die UN erneuern ihre Warnung vor globalen Wirtschaftsproblemen (Quelle: André Santana Design/Pixabay).

Regierungsarbeit erntet immer weniger Zuspruch

Mancherorts könne die Wirtschaftsleistung stark zurückgehen. 2026 werde die weltweite Teuerung auf 3,9 % steigen – im Januar hatten die UN nur 3,1 % in Aussicht gestellt. Die Bundesregierung verweist seit Beginn ihrer Arbeit auf die Unverzichtbarkeit von Reformen. Die Nahost-Krise hat diese Notwendigkeiten nochmals unterstrichen. Bisher zeigen die ersten größeren Reformansätze des Bundes aber keine wesentliche Wirkung. Dies spiegeln

die fallenden Beliebtheitswerte der meisten Regierungsmitglieder wider – aus der Bevölkerung und der Wirtschaft. Pläne für Steuerensenkungen sowie Bürokratie-Abbau für die Industrie sind 2 der Kernansätze zur Stabilisierung der Wirtschaft.

Wirtschaftsexperten fordern größere Reformen von der Koalition

Experten wie IW-Direktor Michael Hüther richten eindeutige Worte an die Koalition. Nur ein „mutiges Reformpaket“ könne den Druck von der Wirtschaft nehmen. Wichtig seien Senkungen der Energiekosten und schnellere Fortschritte der Elektrifizierung. Kurzum: Weg von Gas und hin zu erneuerbarem Strom. Kosteneffizient könne die nötige „Integration Erneuerbarer ins Stromsystem“ durch den Netzausbau, bessere Speicherkonzepte und mehr Flexibilität unter Einbindung der Erzeuger und Verbraucher gelingen.

Ungenutztes Potenzial für einen Strukturwandel sehen Institute außerdem in der Optimierung der Kreislaufwirtschaft in Europa. Eine Rolle müsse der Emissionshandel (ETS) spielen, den Regierungen industriepolitisch stärker begleiten sollten. ETS biete viel Spielraum zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit energieintensiver Branchen. Als Land mit überschaubaren eigenen Rohstoffressourcen könne Deutschland von der Kreislaufwirtschaft mit am stärksten profitieren.

Was Unternehmen selbst zur Krisenbewältigung tun können

Angeichts höherer Energieausgaben und steigender Preise für Raffinerieerzeugnisse sollten Unternehmen selbst aktiver werden. Recycling-Projekte beispielsweise könnten mittelfristig Entlastungen bringen. Gefragt ist Eigeninitiative, um Mehrkosten durch strukturelle Krisen, Marktvolatilität und geopolitische Handelskonflikte bestmöglich vorzubeugen. Durch neue Partnerschaften für die Versorgung aus weniger krisenanfälligen Regionen können Unternehmen für sicherere Lieferketten sorgen. Dies bedeutet nicht, gegen wiederkehrende Angebotsdefizite gefeit zu sein. Zeitgemäßes Risikomanagement verlangt, vor auszuplanen und nicht blindlings auf Lösungen aus der Politik zu hoffen.